

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 57.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 17. Juli 1909.

34. Jahrgang.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.

Berlin, 14. Juli. Eine Extraausgabe des „Reichsanzeigers“ meldet die Bewilligung der nachgesuchten Entlassung des Fürsten von Bülow und die Verleihung des Schwarzen Adlerordens mit Brillanten an ihn, sowie die Ernennung des bisherigen Staatssekretärs des Innern von Bethmann-Hollweg zum Reichskanzler, zum Präsidenten des Staatsministeriums und Minister des Auswärtigen, ferner die Ernennung des Staatsministers Delbrück zum Staatssekretär des Innern, weiter die Ernennung des Staatssekretärs Sydow zum Handelsminister, des Unterstaatssekretärs des Innern Wermuth zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes, ferner die Bewilligung der nachgesuchten Entlassung des Kultusministers Holle und an seiner Stelle die Ernennung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg v. Trott zu Solz zum Kultusminister, sowie die Ernennung des Unterstaatssekretärs der Reichskanzlei Löbell zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg.

Die Ernennung des bisherigen Staatssekretärs des Innern, Stellvertreters des Reichskanzlers und Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums v. Bethmann-Hollweg zum Reichskanzler bedeutet nach seiner Richtung eine Ueberraschung. Der Kaiser hat diesmal den Mann erwählt, der der nächste an der Reihe war, schon als im Juli 1907 der große Ministerwechsel in Preußen und im Reich eintrat, als Herr v. Studt durch Herrn Holle, Herr v. Bethmann durch Herrn v. Moltke ersetzt und v. Bethmann selbst aus dem preussischen Ministerium des Innern in die Reichsregierung übernommen wurde, schon damals wurde auf Herrn v. Bethmann als auf den kommenden Mann hingewiesen. Ja noch viel früher schon, als Herr v. Bethmann noch Oberpräsident in Potsdam war, galt er als der künftige Nachfolger des Fürsten Bülow. So könnte man höchstens sagen, daß Ueberraschende an der jetzigen Lösung der Krise sei, daß es diesmal keine Ueberraschung gegeben hat.

Herr von Bethmann-Hollweg gilt als gemäßigt konservativ. Er war niemals ein Anhänger des Regierungssystems Bülowscher Oberkanzler. Herr vom Rath sagt über ihn in der „N. Fr. Pr.“: Ein Wort von ihm ist mir aus der Amtszeit jenes Ministers in Erinnerung geblieben. Als ihm als Landrat eine Beeinflussung der Wahl zugemutet wurde, äußerte er mit tiefster Indignation: „Ich bin ein Verwaltungsbeamter, aber nicht Wahlagent.“ Für unser leider noch hochentwickeltes Strebertum in der Verwaltung hat er kein Verständnis. Sein rechtschaffener Charakter verbürgt, daß er niemals gegen seine Ueberzeugung handeln wird. Aber er ist aufgewachsen im starren Rahmen der preussischen Tradition, er ist nicht der Mann, mit ihr zu brechen.

Wilderer.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

Was hatte er nicht für Ärger mit den Schwarzkiteln in seinem Pflanzkamp gehabt, mochte es noch so gut eingeeht sein, sie wurden mit dem besten Drahtnetz fertig. Aber der Wilderer schob nicht! Wahrscheinlich wagte er bei hellem Tageslicht nicht, den Schuß anzutragen und den Reiter von der Waldbühne zu holen. Ganz plötzlich war er verschwunden.

Der Förster suchte die Achseln.

„Du läufst mir doch noch ins Garn, mein Büschchen!“

Er erhob sich und ging zu den Holzschlägern am See. Ein paar Leute, die früher bei ihm gearbeitet, baten, wieder angenommen zu werden. Hätte er nicht den strikten Befehl vom Oberförster bekommen, sie wieder einzustellen, würde er sie weggejagt haben.

5.

Fräulein Grete Hempel war in dem Städtchen, um Einkäufe zu machen. In jedem Laden wollten die Leute Näheres über den neuen Förster im „Entenpfuhl“, wissen. „Er hat sehr viel Dienst, wir sehen ihn selten!“

Man schmunzelte und ließ es an Andeutungen nicht fehlen. Da wurde sie unwillig und lenkte möglichst rasch ihre Schritte heimwärts. Weil sie sich so wenig mit den „Städtern“ abgab, schalt man sie hochnäsrig. Ein paar Freundinnen, mit denen sie zusammen in die Schule gegangen, hatte sie wohl, aber sie kam selten mit ihnen zusammen, sie führte ja den Haushalt, da blieb wenig freie Zeit für sie übrig und in dieser setzte sie sich lieber mit einem guten Buch in die Laube.

Der neue Kanzler findet zurzeit eine Situation vor, die sein Amt nicht gerade beneidenswert macht: Die konservative Partei ist mächtiger und zielbewußter denn je; das Zentrum ist wie stets gewillt, aus nationalem Eifer für seine konfessionellen Zwecke Riemen zu schneiden; die Sozialdemokratie ist bereit, bei den Wahlen 1911 ihre Beute einzuhelfen, und der Liberalismus von fruchtbringender Arbeit ausgeschaltet in Ausfallstellung gegen die Regierung. Dazu Kufuhr im Wirtschaftsleben: Hansabund gegen Landbund, Bauernbund gegen Großgrundbesitz, Stadt gegen Land und eine Steuerordnung, die die Erbitterung mehrten wird, wenn sie erst mit schroffen Griff dem Staatsbürger in die Tasche greift. Wirklich, verfahrenere kann die Situation nicht sein.

Das öffentliche Urteil über die Finanzreform.

wie es in der Presse zum Ausdruck kommt, ist fast ohne Ausnahme — und das mit Fug und Recht — ein abfälliges. Wie könnte es auch anders sein bei einem Werk, das als ein in der Wurzel verfehltes zu stände gekommen, richtiger gesagt worden ist, und das die Schultern des Volkes in allen Beziehungen schwer belastet, nur nicht da, wo sie hätten belastet werden können und sollen! Aus den Urteilen der Presse geben wir zunächst nur einige bemerkenswerte Äußerungen wieder.

So schreibt die „Tägl. Rundschau“:

Einem Not des Landes ist abgeholfen und doch will selbst bei den Mehrheitsparteien, wie die heutigen Schlußreden klar beweisen, kein richtiges Gefühl der Befriedigung oder Genugtuung aufkommen, noch kann den Bewilligern der Steuern für ihre Leistungen ein aufrichtiger Dank abgestattet werden. Diese Steuerbewilligung ist eine Reform unter Ausschaltung der Reformgedanken, und ihr haften so viele Mängel der Ueberholung und der Parteiucht an, daß sie am Tage der Geburt schon nach Reparatur schreit. Was die Reform bringen sollte, eine klare Grenzlegung zwischen den Finanzen des Reiches und denen der Einzelstaaten, ist nicht erreicht, kaum ernstlich angestrebt worden; das Reich wird auch in Zukunft den Bundesstaaten auf der Tasche liegen müssen. Und ferner ist schon heute klar, daß dieser Reichsfinanzreform eine zweite folgen wird, schon weil die bewilligten 500 Millionen nicht einkommen werden. Und wie teuer ist diese Steuerbewilligung erlangt worden! Alle bösen Geister unseres Volkes waren losgelassen und über Parteilichkeit und grobem materiellen Eigennutz sind die großen nationalen Ziele vergessen, ist die einzig vernünftige, weil unseren inneren Verhältnissen Rechnung tragende Bülow'sche Einigungspolitik über den Haufen gerannt worden. Selbst die konservativen Sieger können sich ihres Sieges nicht freuen, denn es liegen zu viele Leichen auf dem Schlachtfeld. Zunächst der Kanzler selbst.

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt:

Nicht mit Ueberraschung, aber doch mit einem Gefühl schmerzlichen Bedauerns wird man die Worte lesen, mit denen der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg antwortete, daß die

Reichsregierung sich trotz aller Bedenken, und man kann wohl sagen, wider bessere Ueberzeugung den Forderungen des schwarzen Blocks unterworfen und ein Werk angenommen hat, von dem sie überzeugt sein muß, daß es in seiner Gesamtheit den Forderungen, die man an eine Reform stellen muß, nicht entspricht, auf der anderen Seite in vielen seiner Teile für unser wirtschaftliches Leben geradezu schädlich ist. Nach der ganzen Entwicklung, die die Dinge in der letzten Zeit genommen hatten, war nichts anderes zu erwarten, aber man hätte doch wenigstens hoffen dürfen, daß der Sprecher der Reichsregierung kräftigere Töne finden würde, um die Unzulänglichkeit und Schädlichkeit dieser Gesetzgebung zu kennzeichnen. Wenn er damit der Wahrheit näher gekommen wäre, so wäre es ihm freilich noch schwerer geworden, den Umfall der Regierung zu rechtfertigen.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt:

Für Steuerzahler und für das deutsche Wirtschaftsleben ist eine traurige Zeit, wie sie sich vielleicht nur zu früh anzuweisen wird. Ueberall neue Lasten für Handel, Gewerbe, Industrie. Hunderte und aberhunderte Millionen neuer Steuern! Und dabei ist nicht einmal die Verheißung, daß die elende Fahrkartensteuer abgeschafft wird, erfüllt worden. Ohne Sinn und ohne Verstand, ohne Plan und ohne System hat man aus allen Winkeln Steuern zusammengekehrt, aber keine allgemeine Besitzsteuer dem Uebermaß von Verbrauchssteuern entgegen gestellt, auch keine reinliche Scheidung der Finanzen des Reichs, der Einzelstaaten und Gemeinden vorgenommen, wohl aber den Staaten noch die rückständigen Matrifularbeiträge geschenkt und sie auf neue Anleihen angewiesen in einem Augenblick, wo mit der Pumpwirtschaft gebrochen werden sollte. — Es ist ein Nachwerk, würdig seiner Väter. Es wird Erbitterung in jedes Haus, in jede Hütte tragen. Aber in kurzer Frist wird das Finanzjeld abermals beginnen. Denn die jetzige „Reform“ entbehrt jeder sozialen Gerechtigkeit und jeder natürlichen Entwicklungsfähigkeit. Sie wird nur den Bruch mit der bisherigen Steuerpolitik beschleunigen und den Uebergang zu den wirklichen Besitzsteuern, zur Nachlaß- und Reichsvermögenssteuer vorbereiten.

Recht scharf äußert sich das „Berl. Tagebl.“:

Von einer Reform ist ganz gewiß nicht die Rede, um so mehr von einer ungeheuerlichen Belastung der Konsumenten, des Handels, des Verkehrs und der Industrie. Es macht dabei auch nichts aus, daß höchstwahrscheinlich die neuen Steuern den erwarteten Betrag von 500 Millionen nicht bringen werden. Herr Sydow hat als ahnungsvoller Engel bereits sein Bedenken geäußert, ob nicht die neuen Steuern zum Teil auf dem Papier stehen bleiben werden. In der Tat, wenn die neuen Steuern erst in Wirksamkeit treten werden, wenn das Bier, der Branntwein, der Kaffee und Tee, sowie die Zigarre teurer werden, wenn die Streichhölzer mehr kosten werden, wenn der Mittelstand sich durch die Glühbirnensteuer, durch die Schenksteuer und Wechselstempelsteuer belästigt sieht, wenn durch die Umsatzsteuer die städtischen Mieten verteuert werden, wenn die Wertpapiere durch die Talonsteuer und Effektensteuer im Kurse herabgedrückt werden, dann ist es sehr fraglich, ob die Rentabilitätsberechnungen der neuen Steuern sich als zutreffend erweisen werden. Die Konsumsteuern und die Verkehrssteuern werden, wenigstens zunächst, die Wirkung haben, den Verkehr zu hemmen und den Konsum zu vermindern. Das ganze wirtschaftliche Leben wird,

Man lachte.

Einer meinte: „Arm ist der auch nicht!“

„Und die Grete hat was tüchtiges gelernt“, sagte Frau Koltik.

„Ja wohl — alles was recht ist, ein Mann wird bei ihr gut aufgehoben sein!“

Und wenn der Förster Ratte im Städtchen zu tun hatte und im Goldenen Damm frühstückte, fanden sich öfters ein paar Bürger an seinem Tische ein.

„Ist's erlaubt?“

„Aber bitte!“

„Hm — Herr Förster, wie gefällt's Ihnen denn bei uns?“

„Recht gut, danke!“

Sie versuchten ihn auszufragen, aber Herr Ratte gab nur einsilbige Antworten. Er dachte an des Oberförsters Worte:

„Trauen Sie keinem, unter den Wilddieben sind Leute, von denen man's nicht vermuten sollte!“

Und weil schwer aus ihm etwas herauszuholen war, fragten die Bürger so neugierig.

Am Sonntag, nach dem Essen, saß er mit dem Hegemeister auf der Bank vorm Försthaus. Er erzählte ihm von dem Wilddieb.

„Bin nur froh, daß nächsten Mittwoch der Oberförster kommt, ich liege Abend für Abend, Morgen für Morgen auf der Lauer, aber der Kerl hat sich nicht wieder sehen lassen!“

„Der wird wohl Wind bekommen haben!“

„Höchstwahrscheinlich!“

Mit finstern Gesicht starrte er vor sich hin.

Die Freundinnen steckten aber die Köpfe zusammen. „Ob wohl die Grete bald Frau Försterin im „Entenpfuhl“ wird?“

„Nein wird sie nicht sagen, wenn er um sie anhält, er ist ja reich!“

„Er läßt sich so wenig in der Stadt sehen!“

„Neue Wesen lehren gut!“

Man lachte.

Die Trude Rundstedt meinte:

„Im Winter wird das schon anders werden. Neulich ist er bei meinem Vater gewesen, der ist doch Schriftführer vom Kriegerverein, er hat sich als Mitglied angemeldet. Die Elfe Nagelschmidt klatschte in die Hände.“

„Da wird er auch zu Kaiser's Geburtstag zum Ball kommen, wir werden's dann schon rauskriegen, wie er mit der Grete Hempel steht.“

„Ach Du, bis dahin find die längst verlobt!“

Und die Mädchen mußten zum Teil widerwillig zugeben, daß Hegemeisters Aelteste sich sehr gut zur Frau Försterin eignen würde.

Die Bertha Koltik schob die Unterlippe vor.

„Für jede wäre das nichts, einsam im „Entenpfuhl“ zu sitzen!“

„Wenn er Geld hat, kann sich seine Frau doch das Leben im Försterhause ganz schön machen!“

„Ja ja!“

Berschwören wollte es am Ende keine, daß es sich im „Entenpfuhl“ nicht leidlich leben lasse.

Und die Eltern der jungen Mädchen sprachen auch oft von dem kleinen Förster Ratte!

„Scheint ein tüchtiger Mann zu sein!“

„Der alte Hempel hält große Stücke auf ihn!“

„Doch kein Wunder!“

einen schweren Rückschlag erleiden. Damit soll nicht gesagt sein, daß das deutsche Volk mit seiner Arbeitsamkeit und seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nicht auch diesen wirtschaftlichen Schlag überwinden wird. Aber dazu werden Jahre nötig sein. In jedem Falle bedeuten die neuen indirekten Steuern zusammen mit dem hochschützöllnerischen Tarif zwei Ängeln am Bein des deutschen Volkes, mit denen es künftig arbeiten muß. — Wenn man sich den ungeordneten Haufen neuer Steuern, der jetzt unter der falschen Flagge einer „Finanzreform“ auf das deutsche Volk losgelassen wird, näher ansieht, so wundert man sich vielleicht im ersten Augenblick, daß die verbündeten Regierungen kurzfristig genug sein konnten, einer solchen Pflanzarbeit zuzustimmen. Vom Bundesrat und dem schwarzen Bloc muß man eben sagen: Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Sie leben beide auf Kosten der Gesamtheit des deutschen Volkes. Und sie verlangen dafür, daß sie alimentiert werden, auch noch, daß sie im Reiche die Herrschaft führen.

Die „Oberpfälzerische Volkszeitung“, das führende Zentrumsorgan in Oberpfälzen, schreibt in ihrer Nummer vom 9. Juli: „Wir haben schon des öfteren unseren Unwillen über die vielen indirekten Steuern kund getan, die der Reichstag neuerdings bewilligt hat und wohl noch bewilligen wird. Man hätte meinen sollen, daß man nach glücklicher Ablehnung der Erbschaftsteuer auch daran gegangen wäre, die kleinen Leute etwas zu schonen. Aber nein, wie wir prophezeiten, so kam es; der Herr Millionär trägt auch bei der neuesten Steuer-macherei wiederum den Ueberzieher, der arme Mann den schweren Roffer. Man braucht wahrhaftig kein Sozialdemokrat zu sein, um sich darüber bitter zu beschweren; es verstößt eine solche Art und Manier gegen die Grundsätze des Christentums. Statt die sozialen Gegensätze im deutschen Volk zu mildern, verschärft man sie; man macht sich zum Schrittmacher der Sozialdemokratie; verantwortet dies wer will! Wie die Bereitschaft zu Gelbopfern bei den besitzenden Klassen des Deutschen Reiches aussieht, sobald sie überlegen können, beweist die bisherige Geschichte der Reichsfinanzreform. Die Schädlichkeit, die hier entwickelt wird, übertrifft bekanntlich alles auf diesem Gebiet bisher Dagewesene.“

Der Schluß der Reichstagssession.

Eine der wichtigsten und interessantesten Sessionen des deutschen Reichstags liegt hinter uns. Aus den im Zeichen einer mächtigen nationalen Bewegung zu Anfang des Jahres 1907 vollzogenen Wahlen hervorgegangen, waren die Aussichten auf ein gedeihliches Wirken dieses Parlaments, dem zum ersten Mal ein Zusammengehen der bürgerlichen Rechten und Linken vorbehalten war, nicht übel. Wenn auch viele Pessimisten das Scheitern des vom Fürsten Bülow mit seiner Blockpolitik unternommenen Experiments voraussetzen zu können glaubten, so ließ sich die Sache doch ganz gut an, als der neue Reichstag zu seiner ersten Session am 19. Februar 1907 zusammengetreten und vom Kaiser persönlich mit einer Thronrede eröffnet worden war. Im ersten kurzen Abschnitt der Session konnten die Leistungen natürlich nicht hervorragend sein, jedenfalls hatte es keine erheblichen Reibungspunkte zwischen den Blockparteien gegeben, als der Reichstag am 14. Mai 1907 sich bis zum Herbst vertagte.

Weit bedeutsamer war der zweite Abschnitt der Session, zu dem die deutsche Volksvertretung am 22. November 1907 sich in den Räumen des Ballot-Hauses wieder einfand. Eine Reihe wichtiger Gesetze war das Ergebnis, aus dem namentlich das Vereinsgesetz und die Börsengesetznovelle hervorragten. Diese beiden Regierungsvorlagen bildeten schon eine bedeutende Belastungsprobe für den Bloc, da es schwer war, die einander widerstrebenden politischen und wirtschaftlichen Anschauungen von rechts und links auf der mittleren Linie zu vereinigen. Doch es glückte schließlich dank dem von den Liberalen bewiesenen Entgegenkommen und die Regierung konnte sich ihres Erfolges freuen, als der Reichstag am 7. Mai 1908 in die Ferien ging, um am 4. November wieder zusammenzutreten.

Die vornehmste Aufgabe dieses letzten Sessionsabschnitts war die Reichsfinanzreform, von deren Schicksale auch die

„Haben Sie keinen Anhaltspunkt?“ fragte der Hegemeister.

„Keinen! — Vielleicht ist's ein Bauer aus einem der Dörfer.“

„Das glaub ich nicht!“

„Ich weiß, Sie sind geladen auf die Städte!“

„Mit gutem Grunde! — Sehen Sie, die Bauern haben's nicht nötig, in den königlichen Forst zu kommen! Das Wild macht auf ihren Aedern viel Schaden, wenn auch der Beizel eingegattert ist, schadhafte Stellen gibt's immer, sie helfen mitunter auch ein bißchen nach und setzen sich an. Was dann austritt auf die Gemeindefur, wird niedergeknallt und die Leute halten zusammen wie Pech und Schwefel, keiner verrät den andern!“

„Auch die Knechte nicht?“

„Der eine oder der andere bekommt mal 'n Schießprügel selbst mit in die Hand, und uns königlichen Förstern 'ne Kasse zu drehen, gibt ihnen viel Spaß!“

„Sie mögen ja recht haben!“

„Glauben Sie mir nur! Ausnahmsweise mag wohl mal 'n Bauer in den Forst zum Wildern kommen, vor allem wenn sich's um einen kapitalen Hirsch handelt. Die Wilddieberei ist 'ne Krankheit, wo die drin steckt, kriegt man sie mit den schärfsten Strafen nicht mehr raus und im Städtchen ist sie von jeher zu Hause gewesen. Sehen Sie mal im Winter die alte Stadtkrone durch, der alte Kämmerer hat sie zusammengestellt, Sie werden da tolle Sachen erfahren!“

Der Bäckfisch Bene kam herzugespungen und holte die Männer zum Kaffee.

Grete hatte einen Napfkuchen gebacken, sie saß neben dem jungen Förster. Er machte ihr ein Kompliment.

„Wahrhaftig, er schmeckt wunderbar!“

„Dann langen Sie nur tüchtig zu, Herr Ratte!“

Das junge Mädchen war rot geworden. Sein Blick hing an ihr.

An diesem Tage kamen sie sich näher. Er war in

Beamtenbefolgungsgeetze abhängig waren. Aber daneben ist noch eine recht stattliche Zahl von zum Teil wichtigen Regierungsvorlagen erledigt worden. Wir greifen nur die bedeutendsten heraus, wenn wir das Automobilgesetz, die Gerichtsverfassungsnovelle, das Weingesez, die Gesetze gegen den unlauteren Wettbewerb, zum Schutze der Bau-forderungen, die Münzgesetznovelle, das Viehschutzgesetz, die Novelle über den Arbeiterinnenschutz sowie zum Doppelbesteuerungsgezetzen nennen, womit das verarbeitete Pensum aber keineswegs erschöpft ist. Immer aber stand die Reichsfinanzreform im Vordergrund des Interesses und sie war es auch, die zur Sprengung des Blocs und zur Regierungskrisis führte. Der Bloc war eigentlich schon abgetan, als der konservative Abgeordnete Normann am 24. März namens seiner Fraktion erklärte, diese werde die Reichsfinanzreform gleichviel mit welcher Mehrheit zu erreichen suchen. Aber die Regierung glaubt immer noch, den Riß im Bloc flicken zu können. Wie wenig ange-bracht diese Hoffnungen waren, hat die Erfahrung gelehrt. Gegen den Willen der Mehrheit der Wähler ist die Reichsfinanzreform dank dem Umfalle der Regierung auf einer Basis zustande gekommen, die wohl den Konsum, aber nicht den Besitz allgemein trifft, und diese letzten Wochen der nun verlossenen Session boten kein würdiges Schaupiel dar, die sind nur geeignet, Erbitterung im Volke über die Vergewaltigung seiner Interessen durch eine geringe Mehrheit, die an der Regierung nicht den gehörigen Widerstand fand, hervorzurufen.

Die Regierung, die aus konstitutionellem Grunde ohnehin es nicht für richtig hält, daß es zur Gewohnheit wird, wenn der Reichstag in Permanenz tagt, hat das Parlament geschlossen, obwohl noch einzelne wichtige Gesetz-entwürfe, wie die Strafgesetznovelle, das Arbeitskammer-gesetz, die Fernspreckgebührenordnung, die große Gewerbe-ordnungs-novelle usw. unerledigt und teilweise in der Kommission schon weit vorgeschritten sind. Der Sessions-schluß ist wohl hauptsächlich wegen des Kanzlerwechsels beliebt worden, damit dem neuen Reichskanzler in keiner Weise die Hände gebunden sind.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Im deutschen Reichstag wurde am Dienstag debattiert in 3. Lesung verabschiedet das Muster-sch-Abkommen mit Dänemark, der Handelsvertrag mit Venezuela, die Novelle zum Schankgefäßgesetz, sowie eine Reihe von Rechnungssachen. Zur 3. Lesung steht dann der Gesetzentwurf betr. zollwiderige Verwendung von Gerste. Das Gesetz über die Gewährung von Beihilfen bei Kriegs-teilnehmern wird in dritter Lesung erledigt. Sodann folgen Wahlprüfungen. Es folgt die dritte Beratung des Befolgungsgezetzen. Das ganze Gesetz wird in der so wiederhergestellten Fassung der Kommission mit 317 Stimmen angenommen bei 13 Stimmenthaltungen. So-dann verliest Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg die allerhöchste Befehlssache betr. Schluß der Session.

Frankreich.

In üblicher Weise ist der 14. Juli, der zum National-fest erhobene Jahrestag der Erklärung der Bastille im Revolutionsjahr 1789 begangen worden. Besondere Aus-schreitungen seitens der Royalisten, die für den Tag befürchtet waren, haben sich nicht ereignet. Ein Zwischenfall, der der Romik nicht entbehrt, ereignete sich jedoch bei der Truppen-parade vor dem Kriegsminister Biquart. Der Kriegsminister, der an der Spitze der Generalität ritt, stürzte vom Pferde.

Afrika.

Das energische Auftreten der Spanier in Marokko gegenüber den räuberischen Kabylen scheint diesen doch imponiert zu haben, zurzeit ist alles ruhig. Mulay Hafids Lage ist nach wie vor noch immer so ungemütlich wie immer. Er leidet besonders auch unter Geldmangel. Große Reichthümer hat er nie besessen und das, was vor-

prächtiger Däune, sie lachte über seine Wiße, und als sie später mit ihm durch den Garten ging, sagte er:

„Ja, ja, Fräulein Grete, mir graut richtig vor meinem einsamen Heim, bei mir geht alles höllisch drüber und drunter, die Hausfrau fehlt!“

Sie lachte gezwungen.

„Dann sollten Sie heiraten, Herr Förster!“

„Das will ich auch!“

Da hatte sie den Kopf zur Seite gewendet und sich die Ärmel sehr aufmerksam angesehen. Aber er ließ nicht locker.

„Meinen Sie nicht, daß ein Förster ohne Frau nur ein halber Mensch ist?“

„Das müssen Sie besser wissen wie ich“, hatte sie leise geantwortet.

In diesem Augenblick kam die Lene, das Gespräch wurde in andere Bahnen gelenkt, Herr Ratte mußte auch bald aufbrechen, um den Sechzehnder zu bestätigen. —

Abends sah er noch lange in seine Lampe. Warum sollte er noch länger mit dem Heiraten warten? Sein Heim war geradezu trostlos, und die alte Magd bekam auch wieder mal ihre Nudeln. Kein Wort durfte er ihr sagen, ohne daß sie mit sofortigem Weggang drohte. Einen Korb würde er sich bei Hempels schwerlich holen. Am nächsten Sonntag fand ein Tanzvergügen des Kriegervereins statt, da wollte er Hegemeisters Altesten seinen Antrag machen. Sehr befriedigt über diesen Ent-schluß, legte er sich schlafen. Zu Weihnachten konnte die Hochzeit sein, sie lebten sich dann im Winter gut mit ein-ander ein, da gabs ja nicht so schrecklich viel zu tun.

Am Mittwoch vor Morgengrauen fuhr der Ober-förstermeister mit dem Oberförster am Forsthaus „Enten-pfuhl“ vor.

Ratte meldete sich bei seinem hohen Vorgesetzten.

Wohlwollend betrachtete ihn der alte Herr mit dem langen weißen Bart.

(Fortsetzung folgt.)

handen war, ist durch den Krieg gegen die Aufständischen aufgezehrt worden. In Südoran wurden drei französische Händler ermordet, — ein Beweis für die absolute Unsicher-heit im Lande. Frankreich wird auf eine exemplarische Bestrafung des schuldigen Stammes dringen.

Asien.

Nach den neuesten Nachrichten ist der nördliche Teil Tcherans vollständig in den Händen der siegreichen Nationalisten. Die Bevölkerung hat sich etwas beruhigt, und wendet jetzt, da sie sieht, daß die Nationalisten vor-züglich Ordnung halten, ihr Vertrauen diesen zu. Der Dschitarenführer Sardar Dsard hält das Parlaments-gebäude besetzt. Viele Mannschaften der Kosaken des Schahs sind zu den Nationalisten übergegangen. Der Schah ist in die englische Gesandtschaft geflüchtet.

Persische Nachrichten aus Nah und Fern.

In einem Steinbruch bei Olpe in Westfalen stürzte am Mittwoch ein großer Felsen herab, unter dem der Unternehmer und zwei Arbeiter frühstücken. Der Unternehmer wurde erschlagen, die Arbeiter sind schwer verletzt.

Hagen, 15. Juli. Der Kaiser wird nach einer hier eingetroffenen offiziellen Nachricht am 10. August an der Feier auf Hohenlyburg teilnehmen. Aus diesem Anlasse wird nach den bisher getroffenen Bestimmungen der Kaiser sich zunächst nach Hagen begeben, von wo er die Weiterreise nach Schwerte und Hohenlyburg anzutreten beabsichtigt.

Infolge der aufs neue einsetzenden Regengüsse sind die Nebenflüsse des Rheins: Nahe, Saar und Mosel über die Ufer getreten. Der Rhein steigt fortwährend, auch die Ruhr führt Hochwasser und überflutet die Ufer. In Gernersheim ist ein Kutscher mit zwei Pferden durch die ausgetretenen Wasser in den Rhein gepölpelt worden. Es gelang, den Kutscher zu retten, die Pferde ertranken.

Zu tumultuarischen Szenen kam es am Dienstag in Frankfurt a. M., wo sich ein junges Mädchen, um den fortge-setzten Mißhandlungen durch seine Stiefeltern zu entgehen, aus dem Fenster gestürzt hatte. Eine erregte Volksmenge, die Mitleid mit dem armen Geschöpf hatte, sammelte sich vor dem Hause an, Arbeiter rissen die Stiefeltern auf die Straße und verübten eine Art Lynchjustiz, indem sie das Paar mit einem Hagel von Stoch-schlägen und Pfäffen bedachten. Die Menge wuchs so stark an, daß ein Polizeigebot, das Ordnung schaffen wollte, mit blanker Waffe vorgehen mußte. Dabei kam es noch zu verschiedenen Zusammenstößen zwischen den Beamten und den „Lynchrichtern“.

Detmold, 13. Juli. Er weiß sich zu helfen, nämlich ein Bewohner des schönen Lipperlandes. Ein Apotheker, dem eine gehörige Dosis des edlen Mutterweises beschieden ist, er-hielt vor einiger Zeit von einer Zigarrenfirma ein Schreiben, welches wohlverpackt in einer mit Zigarren gefüllten Sortiments-kiste lag. Das Schreiben hatte ungefähr folgenden Wortlaut: „In der Annahme, daß Sie Raucher sind, gestatten wir uns, Ihnen ein Sortiment unserer Zigarren einzuschicken. Den Betrag hierfür haben wir auf 25 Mark festgelegt“. Mit den üblichen Höflichkeit schloß das Schreiben. Der Apotheker packte nun, so schnell es ging, eine ganze Anzahl Zuben mit — Flechtensalbe ein und legte der Sendung ein Schreiben bei, welches ungefähr folgenden Wortlaut hatte: „In der Annahme, daß Sie an Flechten leiden, gestalte ich mir, Ihnen als Gegenwert für Ihre Zigarren zehn Zuben Flechtensalbe einzuschicken. Die Zube kostet 3 Mark. Sie wollen daher so freundlich sein und mir die überschickenden 5 Mark einlösen“. — Einige Tage später kam das Paket mit der Flechtensalbe zurück und gleichzeitig ein Brief, in welchem um Rücksendung der Sortiments-Zigarrenkiste gebeten wurde. Es war leider auf beiden Seiten kein Bedarf für die Produkte vorhanden.

Gesandnis auf dem Totenbett. Der aus Heringen bei Nordhausen stammende 58 Jahre alte Herrmann Axt, der seit Jahren in Essen a. d. R. lebe, geriet dort zwischen den Fahrstuhl und die Schachtwand. Auf dem Sterbebett berichtete der tödlich Verletzte seiner in Heringen wohnenden und telegraphisch zu ihm gerufenen Frau, daß er vor Jahren seinen Dattel in Heringen, den Schäfer Schneider ermordet und herauf bti habe. Der Mord, der mit einem Rasiermesser ausgeführt worden war, erregte damals das größte Aufsehen. Mehrfach waren andere Verwandte des Ermordeten unter dem Verdacht, den Mord begangen zu haben, verhaftet worden. Axt ist inzwischen gestorben.

Berlin, 15. Juli. Der Hochstapler Schie-ma n g t, der bekanntlich auch eine Gastrolle in Wiedenlopf gegeben hat, beschäftigte am Montag wiederum die 7. Straf-kammer des Landgerichts I. Wegen wiederholten Betruges und wiederholter schwerer Urkundenfälschung war der Gast-wirtssohn Albert Schiemangl angeklagt, dessen unter dem Namen eines „Maximilian Graf von Passy“ oder „Oberst Schiemangl“ ausgeführte Abenteuer und Hochstapeleien vor einiger Zeit gewisses Aufsehen erregt haben. Wegen Beihilfe zum Betrüge in einem Falle war der Arbeiter Amandus Hoppe mit ange-klagt. — Die vorliegende Strafsache hat schon einmal am 12. Februar v. J. dieselbe Strafkammer beschäftigt. Schie-mangl wurde zu drei Jahren Zuchthaus, 300 M. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt, während Hoppe wegen Beihilfe sechs Monate Gefängnis erhielt. Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten und auch die Staatsanwaltschaft Revi-sion ein. Die Revision des Schiemangl wurde verworfen, während der der Staatsanwaltschaft stattgegeben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen wurde. Schiemangl ist aus sehr anständiger Familie, der Sohn eines noch lebenden Galt-hofsbesizers im Kreise Rudau. Er besuchte das Gymnasium in Rudau und wurde, da er verschiedene tolle Streiche verübte, von seinen Angehörigen nach Amerika abgeschoben. Von dieser Zeit an beginnt sein Abenteuerleben. Einem Fräulein R., das Schiemangl auf der Potsdamerbrücke kennen gelernt hatte, gab er sich als Count de Passy aus. Er verlobte sich mit ihr und ließ sich mehrere kleine Darlehen geben. Um das Mädchen sicher zu machen, erzählte er, daß er von dem Grafen Senden-Vibran das Gut Renbrück gekauft habe, und fuhr mit ihr auch nach Wiedenlopf, um sich den Segen des dort wohnhaften Vaters des Fräuleins R., der Polizeiwachmeister ist, zu erbitten. Fräulein R. hatte nach und nach alle ihre Ersparnisse geopfert. Schließlich fälschte Schiemangl noch einen Wechsel über 7500 Mark auf den Namen seiner inzwischen geschiedenen Frau Mary. In den übrigen Fällen der Anklage handelte es sich um kleinere Krediterschwindelen. In der Straf-anstalt Sonnenburg lernte Schiemangl den Mitangeklagten Hoppe kennen, der dort eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren wegen Diebstahls verbüßte. Das Gericht kam, trotzdem die Staatsanwaltschaft seinerzeit Revision eingelegt hatte, zu einer mildernden Bestrafung des Schiemangl. Das Urteil gegen ihn lautete auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus, 450 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust, unter Anrechnung von 1 1/2 Jahren der erlittenen Untersuchungshaft und der erkannten Geldstrafe. Hoppe wurde mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

— Ein Oberpfälz werden, da liegt im St

— In Regenwetter bestehend an ist tot, zu und ein an

— In Hohenlyburg gefahren.

— Lo i schen brachte gefle ganzes Bes Unterseeboot

— Das Schult und den gering die Feuerbe leitung dur konnte. Ho raschend sch ist, nicht w Feier der W zwar wi Staaten sei

— Sa vom 14. J Schöpfen: und Geme Staatsanw schreiber: Straßachen hier hatte polizeivero Straße ein den erhob spruchung, Abfall zc. Fabrikarbe halte verch anbestraut mangels g Maurer G Walbes ei polizeiliche beiter Carl von 9 M und der T Mißhandlu

richtig se 15 Tage C handelte in einem Sto Das Gerie und ließ e von 20 M dungen sol überlautes und groben in Grndel Einsprüche Zum Sch handlung.

* Laas tages, begi Ro ch hier Aus diefen Arbeiter z Saal um

1. Raffen- 2. Zurück 3. Aufggs 4. Eingeg

5. " 6. " 7. " 8. Durch 10. Refe

Spar- 1. Raffen- 2. Zurück 3. Aufggs 4. Eingeg

5. " 6. " 7. " 8. Durch 10. Refe

Spar- 1. Raffen- 2. Zurück 3. Aufggs 4. Eingeg

5. " 6. " 7. " 8. Durch 10. Refe

Spar- 1. Raffen- 2. Zurück 3. Aufggs 4. Eingeg

5. " 6. " 7. " 8. Durch 10. Refe

Spar- 1. Raffen- 2. Zurück 3. Aufggs 4. Eingeg

5. " 6. " 7. " 8. Durch 10. Refe

Spar- 1. Raffen- 2. Zurück 3. Aufggs 4. Eingeg

5. " 6. " 7. " 8. Durch 10. Refe

Spar- 1. Raffen- 2. Zurück 3. Aufggs 4. Eingeg

5. " 6. " 7. " 8. Durch 10. Refe

Spar- 1. Raffen- 2. Zurück 3. Aufggs 4. Eingeg

5. " 6. " 7. " 8. Durch 10. Refe

Spar- 1. Raffen- 2. Zurück 3. Aufggs 4. Eingeg

5. " 6. " 7. " 8. Durch 10. Refe

ndischen
zöfische
nlicher-
larische
Teil
reichen
erubigt,
en vor-
Der
aments-
en des
Fern.
rge am
ernehmer
schlagen,
et hier
er Feier
se wird
zunächst
Schwerle
ind die
die Hler
r führt
ist ein
in den
ten, die
tag in
fortge-
en, aus
Mittel
auf, an
en eine
in Stoc-
arl an,
blanter
hiebenen
schlern".
elfen,
pohfeler,
timents-
tollant:
ir uns,
Betrag
üblichen
nun, so
unselbste
ungefähr
Friedrich
Bogarten
3. Mart.
enden
stet mit
dem um
Es war
handen.
ngen bei
der seit
abstuhl
lete der
graphisch
tel in
raubi
worden
a andere
gegangen
n.
Schie-
en Kopf
Straf-
Betruges
r Gast-
Namen
emangl"
her Zeit
Betrüge
it ange-
mal am
Schie-
elbsttraf
e wegen
Urteil
ft Rebi-
worfen,
wie Sache
ist aus
en Gast-
nastium
verübt,
on dieser
n dieser
lein R.,
nt hatte,
ich mit
Am das
Graten
nd fuhr
des dort
tmeister
lle ihre
gt noch
zwischen
Anlage
r Straf-
geklagen
Jahren
dem die
zu einer
egen ihn
ase und
ren der
elbsttraf-
rochen.

Ein losgekommener Affe zerfleischte in Amberg in der Oberpfalz das Kind eines Fabrikarbeiters. Er mußte erschossen werden, da er von seinem Opfer nicht ablassen wollte. Das Kind liegt im Sterben.

In Streich im Böhmerwald ist infolge des fortbauenden Regenwetters ein Wohnhaus eingestürzt. Eine Familie, bestehend aus fünf Personen, wurde verschüttet. Ein Kind ist tot, zwei weitere Kinder lebensgefährlich verletzt, die Frau und ein anderes Kind kamen mit leichten Verletzungen davon.

Unbegründet, 15. Juli. Aus Tirol treffen immer neue Hubschrafter ein über Wetterbeschwerden und drohende Hochwasser-gefahren. Auf den Bergen liegt der Schnee meterhoch.

London, 15. Juli. (Unterangabe eines eng- lischen Unterseebootes.) Ein unbekannter Dampfer brachte gestern bei Doverstoft das Unterseeboot „C 11“ samt der ganzen Besatzung zum Sinken. Die Mannschaft eines zweiten Unterseebootes, das gleichfalls beschädigt wurde, konnte sich retten.

Das neue San Francisco ist schöner als vordem aus Schutt und Asche hervorgegangen. Bekanntlich hat das Erdbeben den geringsten Schaden angerichtet, am ärgsten wütete dagegen die Feuersbrunst, die nach diesem entstand, und die, da die Wasser- leitung durch das Erdbeben zerstört war, nicht bekämpft werden konnte. Holzbauten sind in der neuen Stadt, die in dem über- raschend schnellen Zeitraum von 3 Jahren wieder aufgebaut worden ist, nicht mehr zu finden. Am 13. Oktober wird ein Fest zur Feier der Wiedereröffnung San Franciscos begangen werden, und zwar wird es Nationalfest werden, an dem auch auswärtige Staaten teilnehmen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 16. Juli. (Schöffengerichtssitzung vom 14. Juli.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murrach; Schöffen: die Herren Hiltner, Arbeiter Schumann-Laasphe, hütten- und Gemeinbediensteter Schäfer-Bermershausen; Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop; als Gerichts- schreiber: Herr Amtsgerichtsekretär Koefer. — Folgende Strafsachen lagen zur Aburteilung vor: Der Händler J. M. hier hatte von der Polizeibehörde auf Grund der Straßen- polizeiverordnung ein Strafmandat erhalten, weil er an der Straße ein Lager von altem Eisen nicht entfernt hatte. Auf den erhabenen Widerspruch erkannte das Gericht auf Frei- sprechung, indem es annahm, daß es sich nicht um Unrat, Abfall u. gehandelt habe. — Wegen Unterschlagung trat den Fabrikarbeiter Adolf W. hier eine Geldstrafe von 15 Mk.; er hatte verschiedentlich Geldbeträge, die ihm zur Abgabe an Dritte anvertraut worden waren, für sich behalten. — Freisprechung mangels genügenden Beweises lautete das Urteil gegen den Maurer Heinrich D. zu Rittershausen, der in der Nähe des Waldes ein Feuer angezündet haben sollte und dafür eine polizeiliche Strafverfügung erhalten hatte. — Der Fabrikar- beiter Carl Sch. hier erhielt wegen Bedrohung eine Geldstrafe von 9 Mk. — Der Maurer Karl S., der Hausierer Adolf M. und der Tagelöhner Georg D. zu Feudingen hatten sich wegen Mißhandlung der Dienstmagd W. zu verantworten. Das Ge- richt setzte gegen dieselben eine Geldstrafe von je 60 Mk., evtl. 15 Tage Gefängnis fest. — Der Knecht Heinrich G. hier miß- handelte im Mai den Hermann Sch. dadurch, daß er ihn mit einem Stoch schlug und mit einem Messer in den Arm stach. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und ließ es bei einer Geldstrafe von 40 Mk. und einer Buße von 20 Mk. bewenden. — Verschiedene junge Leute aus Feudingen sollten im Februar d. Js. beim Schlittensfahren durch überlauten Schreien und Lärm ruhestörenden Lärm erregt und groben Unfug verübt haben, weshalb sie die Polizeibehörde in Grubebühl in Strafe genommen hatte. Die erhobenen Einsprüche hatten Erfolg; es mußte Freisprechung erfolgen. — Zum Schluß gelangte noch eine Privatklagesache zur Ver- handlung.

Laasphe, 16. Juli. Gestern, am Tage seines 51. Geburts- tages, beging Herr Maurermeister und Bauunternehmer Fritz Koch hier selbst sein 25 jähriges Meister-Jubiläum. Aus diesem Anlaß hatte der Jubilar abends seine sämtlichen Arbeiter zu einer kleinen aber gemüthlichen Feier in Wosch's Saal um sich versammelt.

Laasphe, 16. Juli. Man schreibt uns: Einen rechten Dummehingenreich vollführten am Dienstag nach- mittag mehrere Schulkinder, die ihre Ferienzeit nicht besser anzubringen wußten. Auf das Bahngleis in der Nähe der Eisenbahnbrücke über die Bahn legten sie eine Schachtel voll Bohnbüchsen oder Plakpatronen, um so vom benachbarten „Steichen“ aus bei einem fahrenden Zug die Wirkung ihres Streiches zu beobachten. Diese traf denn auch prompt ein. Als der 4.18 nachm. nach Kreuzthal fahrende Personenzug die Stelle passierte, explodierte der Inhalt mit einem heftigen Knall, der so laut war, daß der Lokomotivführer in der Annahme, es sei etwas schlimmeres passiert, sogleich den Zug zum Stehen brachte, während die Passagiere erschreckt aus dem Zuge eilten. Nachdem das Zugbegleitpersonal die Streife abgesehen und den Tatbestand durch die verkohlten Schachtel- reste festgestellt hatte, konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen. Die Uebelthäter aber würden jedenfalls, wären sie in flagranti erfaßt worden, nicht ohne eine gehörige Tracht Prügel davon gekommen sein und zwar von Rechts wegen! Wir wollen dabei zu ihren Gunsten annehmen, daß sie sich jedenfalls der leicht eintretenden schlimmen Folgen wie der Strafbarkeit ihres Tuns nicht bewußt waren.

Laasphe, 16. Juli. Nach vorgängiger Wahl sind als Schießmänner für eine dreijährige Amtsdauer bestellt worden: 1. Kaufmann Jakob Bollmar zu Laasphe für den Bezirk Laasphe, 2. Schlosser August Schreiber zu Niederlaasphe für den Bezirk Niederlaasphe, 3. Oberförster Klingender zu Saß- mannshausen für Saßmannshausen.

Anmeldung neuer Fernsprechanträge. Wir machen die Leser unseres Blattes darauf aufmerksam, daß Fernsprechanträge, deren Herstellung in der Zeit von August bis Oktober gewünscht wird, spätestens bis zum 1. August bei der Fernsprech-Vermittlungs- anstalt angemeldet sein müssen, an die die Sprechkette angeschlossen werden soll.

Grubebühl, 14. Juli. Mit ungefähr 250 Personen machte am verfloffenen Sonntag ein Teil des hiesigen Eisen- bahner Vereins einen Ausflug nach Marburg. Ein weiterer Teil in fast ebensolcher Stärke machte seinen Ausflug am heutigen Tage und der Rest wird am Samstag folgen. Der Verein fuhr mit dem 11 Uhrzuge vormittags und kehrte abends mit dem letzten von Marburg hier eintreffenden Zuge wieder zurück. Die Teilnehmer sprachen sich über den Ausflug sehr befriedigt aus. Der Verein hat augenblicklich annähernd 230 Mitglieder. Rechnet man nun auf jedes Mitglied nur 3 Angehörige hinzu, so ergibt sich daraus eine stattliche Anzahl von Menschen, die von der Eisenbahn ihr Brod haben. Zum hiesigen Eisenbahnverein gehören die Stationen von hier bis einschließlich Raumland einerseits, sowie bis einschließlich Amalienhütte und Hildenbach anderseits.

Grubebühl, 16. Juli. Durch die anhaltend ungünstige Witterung wird auch der Besuch der Sommerfrische in hiesiger Gegend sehr beeinträchtigt. Manche, die zur gewohnten Sommerfrische hier ankamen, haben ihren Aufenthalt vorzeitig abgebrochen, weil das unfreundliche Wetter ihnen nicht ge- stattete, im Freien zu verweilen. In den Wohnräumen war es mitunter so kühl, daß man mitten im Sommer den Ofen anheizen mußte. Im benachbarten Altenlehn hat sich eine Familie aus dem Haag (Holland) für einige Zeit angemeldet. Auch diese Familie macht ihren Aufenthalt von der Witterung abhängig. Wir können daher nur wünschen, daß bald eine Wendung zum Besseren eintritt. Nicht nur für die Landwirte, sondern für alle Gewerbetreibenden.

Lähel bei Hildenbach, 16. Juli. Die Wohnung des Wirts Adam Beder wurde in der vorigen Woche zu wangs- weise ausgeräumt und das Mobiliar im Freien auf- gestellt. Vor einigen Tagen wurden in der leeren Wohnung nachlässigerweise eine große Anzahl Fensterseiden zertrümmert und im Hause die Wasserleitungsröhre aufgedreht, so daß das ganze Haus inwendig überschwemmt wurde. Es liegt jeden- falls ein Racheakt vor.

Allerlei.

Vorbereitungen und Dauer der Nordpolarpedition Zeppelins. Ueber die Dauer sowie über die Art der Reise-

vorbereitungen, die für das große nationale Werk Zeppelins er- forderlich sind, kann man genauere Einzelheiten nur nach dem einzigen ernsthaften Versuch Andrees, den Nordpol durch Ballon zu erreichen, feststellen, da die sogenannte Nordpolarpedition des Amerikaners Wellmann nur eine Komödie darstellte, die von Wissen- schaftlern nicht ernst genommen werden kann. Die Entfernung Spitzbergens, das die letzte Ballonstation darstellen wird, bis zur Polarregion beträgt rund 3400 km. Man berechnete f. Z., daß Andree für diese Fahrt, die er übrigens am 18. Juli, nicht, wie irrthümlich erklärt wurde, am 11. Juli angetreten hat, ungefähr 12-14 Tage nötig hätte. Da das lenkbare Luftschiff, mit dem Zeppelin seine Nordpolarpedition unternommen wird, nach den Be- fundungen des Grafen ein ganz hervorragender Typ seines Luft- schiffes sein wird, der nicht nur viel Strapazen auszuhalten im- stande sein wird, sondern auch genügend große Motore haben dürfte, so wird die Fahrt des Zeppelin voraussichtlich kürzere Zeit in Anspruch nehmen. Wenn man für sein Luftschiff nur die Durch- schnittsgeschwindigkeit von 25 km in der Stunde annehmen will, so braucht er bei einer Fahrt ohne Zwischenlandung nicht viel mehr als 5 Tage, da er bei 24stündiger Fahrt 600 km zurücklegen kann. Dies ist die Berechnung für eine sehr langsame und vorsichtige Fahrt, besonders wenn man annimmt, daß der „Expeditions- Zeppelin“ mit dem größten technischen Raffinement ausgestattet sein wird, was bei einem Werk von so weltbewegender Bedeutung selbst- verständlich ist. Der Name des Grafen Zeppelin bürgt dafür, daß das Unternehmen, so weit Menschenträfte reichen, zu Ende geführt werden wird, wenn es überhaupt zu Ende geführt werden kann. Heute ist Zeppelin die Hoffnung der ganzen wissenschaftlichen Welt. In Gelehrtenkreisen, in denen die Nachricht naturgemäß Jubel und Begeisterung hervorgerufen hat, ist man sich darüber einig, daß entgegen der Zeppelin die Fahrt macht, oder niemand mehr. Die Be- gleitung der Expedition wird naturgemäß sehr gering sein müssen, um das Luftschiff nicht zu sehr zu belasten. Er wird voraussichtlich nicht mehr als 3 Personen mitnehmen können, oder es werden überhaupt nur 3 Personen die ganze Expedition machen. Schlaf- gelegenheit wird wie beim Ballon Andrees, nur für 2 Personen sein dürfen und brauchen, da ein Mann ständig die Wache haben muß. Von Nahrungsmitteln werden die üblichen Konserve- n am Platze sein, die meist als Ballast dienen. Der Kochapparat wird elektrisch sein und, wie der Kochapparat Andrees, 6-10 m unter dem Luftschiff der Feuergefahr wegen angebracht sein. Um ihn beobachten zu können, bedient man sich eines Spiegels, der die ganzen Vorgänge im Kochapparat wiedergibt. Die Ausrüstungs- gegenstände, die zur wissenschaftlichen Erforschung mitgeführt werden müssen, bestehen hauptsächlich in Instrumenten zur meteorologischen, physikalischen und geographischen Erforschung des Landes. Wichtig für die Expedition ist auch die Mitnahme von Vögeln, die vielleicht aus dem ewigen Eise Kunde bringen können. Natürlich erfordert dieses ungeheure Werk ein eingehendes Vorstudium der einschlägigen Verhältnisse, bevor diese jüngste Errungenschaft des Menschengeschlechtes zum ersten Mal über den Eisflächen des Nordpols schweben wird.

Im Heuen.

Hinter den Bergen verfinstet die Nacht;
Leise der Vöglein Lied erwacht;
Morgens früh die fruchtbare Au,
Goldgrüne Wiesen im lichten Tau.

Führ' ich die Sense — Streich um Streich —,
Mache Gräser und Blumen gleich,
Schaff' aus saftigem Pflanzenwert neu
Rasseleendes, duftendes, köstliches Heu.
Und die beraubte Wiese liegt
Grau und öd', von mir besiegt.

Und doch, wie schön wär's, ewig schön,
An blühenden Wiesen vorübergeh'n,
Schauen das nidende, feuchte Gras
Und funkelnder Tropfen leuchtend Glas,
Der Sternensblumen hellstimmend Weiß,

Blau-Glodenblumen und Grienpreis,
Lachendes Gelb und sanftes Rot
Bewahrt vor dem harten Sensentod.
Ach, wie so schön wär's, ewig schön,
An blühenden Wiesen vorübergeh'n...

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Samstag den 17. Juli:
Vielfach trübe, Regenschauer, kühler.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Rechnungs-Abschluß pro zweites Quartal 1909.

Einnahme.		Ausgabe.	
1. Kassen-Bestand am 1. April cr.	Markt Pf. 616 84	1. Ausbezahlte Darlehne	Markt Pf. 74173 32
2. Zurückbezahlte Vorschüsse	70920 92	2. Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	7165 58
3. Aufgenommene Passiv-Kapitalien	19592 00	3. Bezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger	3 81
4. Eingezahlte Zinsen bewilligter Vorschüsse		4. „ resp. gutgeschr. Dividende pro 08	760 05
5. „ „ und Prolongation	1404 97	5. „ „ Geschäftskosten	449 68
6. „ „ Verzugszinsen	1368 69	6. „ „ Verwaltungskosten	
7. „ „ Mitglieder-Monatsbeiträge	510 32	7. „ „ Durchlaufende Posten	1740 50
8. „ „ Eintrittsgelder neuer Mit- glieder und für Quittungsbücher	12 20	9. Reserve- u. Spezial-Reservefonds	56 70
9. Durchlaufende Posten	30 70		110 06
10. Reserve- u. Spezial-Reservefonds	56 70		
	110 06		
Sa. Markt 94623 40		Markt 84459 70	
Laasphe, den 7. Juli 1909.		Hierzu Kassen-Bestand am 30. 6. cr. 10163 70	
Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.		Sa. Markt 94623 40	
Kohlstaedt. Fr. Koch. F. Schäfer.			

Fliegenfänger Pyramide!
Ein Meter lang, 5 Ztm. breit.
Große Fangfläche!
Enorme Klebkraft!
Fliegenpulver Muchein,
Fliegenleim
empfehlth
Laasphe. Hermann Jung.

Kriegerverein Banse.
Sonntag den 18. Juli,
nachm. 3 1/2 Uhr
Generalversammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Regelung des diesjährigen
Kriegersfestes,
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.
„Liedertafel“
(Männergesangsverein.)
Sonntagabend 8 1/2 Uhr
Gesangsstunde.
Der Vorstand.

Wegen beabsichtigten Verkaufs
des von mir teilweise be-
wohnten Melsheimer'schen Hauses
in der Wallstraße suche ich eine
einfache **Wohnung** nebst **Wert-
stätte**, eventl. auch ganzes Haus
zu mieten.
Laasphe. **Wilh. Aßlerbach,**
Schreinermeister.
Eine wirklich gute
Sense
sowie **Werkzeuge, Schloßer,
Sensenbäume, Rechen, Heu-
gabel** u. kauft man bei
L. Hartnack, Schlossermeister.

Unserm verehrten Chef, Herrn Maurermeister
Fritz Koch, bringen wir zu seinem Geburtstage, sowie
seinem 25jährigen Geschäftsjubiläum auf diesem
Wege unsere **herzlichsten Glückwünsche** dar.
Das Personal
der Firma Fritz Koch, Laasphe.

Danksagung.
Für die vielen Beweise
der Teilnahme bei der langen
Krankheit und dem Hin-
scheiden meiner lieben Frau,
unserer treuen Mutter,
Schwieger- u. Großmutter
Helene Schlabach,
für die aufopfernde Pflege
durch unsere Gemeinde-
schwester, für die zahlreiche
Theilnahme an der Beer-
digung, sowie für die
tröstende Grabrede des
Herrn Pfarrer Harney
sagen wir auf diesem Wege
herzlichsten Dank.
Grubebühl, 15. Juli 09.
Familie
Heinr. Schlabach.

Turn- Verein
LAASPHE.
Unsere Mitglieder, welche zum
Begrüßturnen nach Allenbach fahren,
bitten wir, sich am Sonntag den
18. Juli, morgens 5 Uhr auf dem
Wilhelmsplatz zu versammeln.
Der Vorstand.
20 Prozent
billiger
werden von heute ab sämtliche
**Herren- u. Knaben-
Stroh Hüte**
verkauft.
J. J. Meß, Laasphe.

